

schlafen. Er wusste das. Oft genug hatte er es getan.

Er bemerkte kaum, wie der Säugling verstummte. Ruhe, endlich Ruhe. Die schwankenden Schritte lullten ihn ein. Und dann Stille.

Harter Schmerz ließ ihn aufschrecken. Der Boden! Er lag auf dem Boden. Er war gefallen. Das Pferd stand neben ihm. Er musste aufstehen. Weiterreiten! Doch er konnte nicht. Der Erdboden hielt ihn fest.

Als er aufwachte, war es hell. Rabanus glühte über dem östlichen Ausläufer des Waldgürtels. Nurok schreckte hoch. Hatte er tatsächlich geschlafen? Und wo war das Monster? Warum schrie es nicht?

Das Pferd stand neben ihm. Es hatte ein Bein angestellt und döste mit gesenktem Kopf. Doch was war mit dem Kind? Von hier aus konnte Nurok das Bündel nicht sehen, er hatte es auf der anderen Seite angebracht.

Sein Körper war noch immer schwer von der Müdigkeit, schwer von der Anstrengung. Dennoch kam er auf die Beine, torkelte um das Pferd herum und warf einen Blick auf die Satteltaschen.

Sie waren weg! Das Kind war weg!

Panik überfiel ihn. Das Monster war entkommen. Es würde wachsen und laufen lernen – und dann würde es jagen und Menschen fressen.

Panisch sah er sich um.

Dann hörte er das Kreischnen. Genau in diesem Moment setzte es ein, weiter hinten im Gras, irgendwo in der Richtung, aus der er gekommen war. Die Stimme der Kreatur war tiefer geworden, nicht mehr schrill und hoch wie von einem Säugling. Mehr wie ein ... Tier in der Größe eines Vatus.

»Beim Blute der großen Göttin«, murmelte er. Was sollte er tun? Fliehen? Oder seiner Pflicht folgen und das Biest einfangen?

Wenn Rabanus herausfand, dass er seine Aufgabe nicht erfüllt hatte, würde er, Nurok, über dem Feuer enden. Rabanus bestrafte immer mit Feuer, egal, wie klein das Vergehen war, das seine Soldaten begingen. Dabei zu sterben, war die größere Gnade. Deutlich mehr Männer überlebten die Strafe ihres Herrn.

Nurok schluckte. Er durfte nicht versagen. Er musste das Ding wegbringen, auch wenn es sein Leben kostete.

Mit zusammengebissenen Zähnen griff er sein Pferd am Zügel, zog den widerwilligen Gaul hinter sich her und lief durch die Spur, die sie im hohen Gras hinterlassen hatten. Immer näher drang das Kreischen, immer tiefer schien die Stimme zu werden. Dann lag es vor ihm. Das Bündel war gewachsen! Wenn es gestern noch so winzig wie ein Feldhuhn gewesen war, strampelte es jetzt in der Größe eines halbwüchsigen Mastferkels. Doch sehen

konnte er nicht viel. Das Leder der Satteltasche spannte sich um den kreischenden Körper.

Besser so! Er wollte nicht verletzt werden, wenn er das Biest einsammelte. Er holte weitere Seile aus der zweiten Satteltasche, band sie zu Schlaufen und trat auf das Monster zu. Soweit er die Form erkennen konnte, lag es auf dem Rücken und rollte sich hin und her wie ein Käfer, der versuchte, auf die Beine zu kommen.

Was, wenn es schon laufen konnte? Um keinen Preis durfte es aufstehen!

Nurok warf die erste Schlaufe als Lasso und fing das Ding an seinem oberen Ende. Mit einem Ruck zog er das Seil fest, stürzte sich ein paarmal nach vorn, um es um die zappelnden Gliedmaßen zu schlingen. Dann nahm er die zweite Schlaufe von seiner Schulter. Dieses Mal fesselte er das Ding an seinem anderen Ende, bis sämtliche zappelnden Teile eng an den Körper gebunden waren.

»So richtest du keinen Schaden mehr an!«, knurrte er.

*Hoffentlich*, wisperte die Furcht.

Mit gesträubten Nackenhaaren beugte er sich zu dem Bündel aus Stricken und Leder und hob es hoch. Das Ungetüm stank: nach versengter Haut und angeschmorten Haaren. Als wäre es im Feuer verbrannt.

Nurok wurde übel. Das hier war der Gestank der Feuerstrafen. Wenn diese Art von Rauch durch das Gardelager zog, wagte sich niemand aus dem Zelt, aus purer Angst, in Rabanus' Blickfeld zu geraten – oder den Kameraden zu sehen, der im Feuer gefoltert wurde.

Ihm am nächsten Tag zu begegnen war schlimm genug. Wenn er entstellt und erblindet durch das Lager kroch. Wenn er um Nahrung und Wasser bettelte, oder einfach nur irgendwo lag, um zu sterben.